



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

gegen: in der Unermüdblichkeit plastischer Schilderung von Persönlichkeiten — im Verstehen, das ein Verzeihen bedeutet. Humor, dieser stille Sieg weicher und doch starker Seelen leuchtet und blitzt in den bunten Bildern seines Schaffens wie ein Kirchturm im Abendsonnenschein, und zwingt uns immer wieder zu Dank gegen den Mann, der zu Leben und das Leben zu überwinden verstand. —

Im Vorstehenden wollten wir weder die Autoren unter die Lupe fachmännischer Betrachtung nehmen, noch mit den Herausgebern um Geringes rechten. Zweck der Übersicht war ein Erinnern. Die schönen neuen Ausgaben sollten in die Hände des Lesers gelegt werden, der Erholung sucht nach der Mühsal des Alltags und seinen Blick auf Dinge richten will, die nicht zum „Fache“ gehören.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Kriegsliteratur

Dr. Paul Rohrbach, Massenverhegung und Volkskrieg in Belgien. — Berlin 1916 bei Carl Curtius. — 2 M.

Das deutsche Auswärtige Amt hat der Öffentlichkeit bekanntlich eine Reihe beeidigter Aussagen betreffend die volksrechtswidrige Führung des belgischen Volkskrieges zur Kenntnismahme unterbreitet. Die Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin, hat den hiermit erbrachten Nachweis des tatsächlichen Bestehens eines Franktireurkrieges in Belgien, der von unseren Feinden noch bis in die neueste Zeit abgeseugnet, bzw. als natürliche Folge deutscher Brutalitäten hingestellt und für entschuldbar erklärt wurde, erhärtet durch die Publikation von „Geständnissen der belgischen Presse“. Die nunmehr vorliegende Zeitungsauschnittsammlung eines Ungenannten, von Paul Rohrbach herausgegeben, bringt für die beiden eben zitierten Publikationen das wichtigste, bisher fehlende Ergänzungstück: den Versuch, die Massenverhegung der Belgier als von der Presse mitverschuldet aus zahlreichen Belegen aufreizender Schreibart zu erweisen. Das Buch ist in vielfacher Hinsicht bedeutsam, nicht nur

als willkommene, gesichtete Materialsammlung, sondern vorzüglich als zuverlässiger Führer zu rechter Beurteilung der belgischen Frage, obgleich nicht verschwiegen werden darf, daß das Ganze nicht einheitlich genug gegliedert und in den Folgerungen ungenügend vertieft ist. —

Der eigentlichen Ausschnittsammlung geht eine Einleitung voraus, die sich mit dem Charakter der belgischen Presse im allgemeinen, wie im besonderen mit demjenigen solcher Zeitungen beschäftigt, die dem Sammler sein Material geliefert haben: der Großstadtorgane von Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Gent. Sie sind fast sämtlich von Paris abhängig, und zwar derart, daß ihre Redakteure Korrespondenten (mit glänzender Bezahlung!) der Pariser Tagesblätter sind; ihr geistiges Niveau ist nicht sehr hoch, ihre Unkenntnis deutscher Verhältnisse nur zu groß. Wir begreifen hiernach ohne weiteres, wie die belgische Presse zu ihrem Deutschenhaß kam, wir finden es aber trotzdem unfasslich, wie sie sich zu Schimpfereien hinreißen lassen kann, wie etwa: „Das Wort Deutscher wird zum Synonym mit Vampir“ oder Deutschland „Nation von Barbaren, regiert von Banditen, unter dem Szepter von Attila dem Zweiten.“

Aber — das ist mir gewiß — auch der ärgste Haß opfert sich nicht nutzlos auf. Das belgische Volk würde sich durch solch unflätige Hetzerei nicht die Franktireurflinte in die Hand haben drücken lassen, wenn es über die wahre Kriegslage einwandfrei informiert gewesen wäre. So aber, da von den Franzosen (laut Bericht der „Métropole“ am 9. August 1914) Metz bereits genommen war, die Russen vor Königsberg standen (29. August), Breslau eher heute als morgen kapitulieren mußte (15. September) und die Befreiung des Vaterlandes in nächster Aussicht stand, griff das Volk rachedurstig zur ersten besten Waffe, um so kühner, als langspaltige Meldungen von der völligen Demoralisation der deutschen Truppen zu berichten wußten, die sich aus Scharenweise ergeben haben sollten (1), da „nach zuverlässigen Quellen“ (Sabaz!) in Berlin und Wien blutige Sozialistenauftände tobten usw. usw. —

Diesen Falschmeldungen reihen sich würdig an zahllose, die Volksleidenschaften aufstachelnde Schilderungen des weitverzweigten, deutschen Spionagesystems, ja eine Mitteilung, daß die Pfarrer aufgefordert worden seien, von der Kanzel herab die Spionenjagd zu empfehlen!! („Métropole“ vom 8. August 1914.) Die Folge waren jene bekannten, scheußlichen Verbrechen am Leben und Eigentum unserer bedauernswerten Landsleute, die, durch die Ereignisse überrascht, das „kultivierte“ Belgien nicht zeitig genug hatten verlassen können. — Freilich, als die Mißgriffe sich häuften, als Geiseln, die man für Spione hielt, drangsalieren wurden, da besann sich die belgische, insbesondere natürlich die katholische

Presse auf ihre Pflicht, zur Besonnenheit zu mahnen. Zu spät! Das überreichlich verabfolgte Spionitgift wirkte unentwegt fort, wie furchtbar und wie sehr am falschen Ort, bezeugen die Berichte der belgischen Presse selbst. — Die nämliche Ursache können wir für die Mißhandlungen deutscher Gefangener feststellen. — Man nehme nur einen Artikel zur Hand, wie den der „Métropole“ vom 24. September, der die Überschrift trägt: „Zubiel Rücksicht“ und den Untertitel: „Wie man in Antwerpen die Banditen von Aerschot und Loewen behandelt“ oder die rohe Schilderung des „Matin“ (Antwerpen, 10. September 1914) über einen Transport deutscher Gefangener.

Und endlich noch halbversteckte Aufforderungen zum Franktireurkrieg: „Die Jagd auf die Tiere mit Helmen ist eröffnet. Die Jagdscheine sind gratis“ und Lobspendende Berichte über Großtaten des Volkswiderstandes, etwa über die „Schlacht von Herstal“ mit der Beischrift des „Peuple“: „Die Männen von Frauen geschlagen“.

Das Material dieses letzten Teiles ist etwas dürftig. Rohrbach verweist darum selbst auf die schon oben genannte Publikation der Deutschen Verlagsanstalt: „Der Franktireurkrieg in Belgien“ (1915), die er mit mehreren Proben zitiert. Sehr erfreulicherweise stellt er eine weitere Materialveröffentlichung in Aussicht, und zwar von nachweislich erlogenen Berichten über angebliche deutsche Grausamkeiten. Damit wird sich der Beweisring der Massenverhetzungsschuld der belgischen Presse zu einem lückenlosen schließen.

Dr. phil. Anton Heinrich Rose

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
 Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Lichterfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Lichterfelde West, Sternstraße 56.
 Fernsprecher des Herausgebers: Amt Lichterfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Vagow 6510.
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.